

Der Zukunftsstaat.

Die Erörterungen über den sozialdemokratischen Zukunftsstaat spielen im gegenwärtigen Wahlkampfe eine große Rolle. Früher hat der selige Eugen Richter die beschränkten Philister mit graufigen Geschichten über die Unterdrückung, die dieser Zukunftsstaat der Menschheit bringen werde, erschreckt — leider wirkt das heute nicht mehr. Dafür sucht man jetzt den gebildeten Kreisen ein Nasentümpfen beizubringen über das unwissenschaftliche Vorgehen der Sozialdemokratie, die — man denke! — einen Zukunftsstaat künstlich konstruieren will. „Man kann nicht einen Staat wie aus einer Spielschachtel aufbauen,“ versicherte neulich Graf Rodadowshy allen Ernstes in einer Wahlrede im Kreise Bielefeld. Und die Preisinnige Zeitung, die noch immer die sozialistische Gesellschaft für eine neu zu gründende Gesellschaft m. b. H. hält, und weiß, daß es in dieser bösen Welt viele Schwindelunternehmungen gibt, denen brave Bürger leicht zum Opfer fallen, forderte uns vor einigen Wochen wieder von neuem auf, endlich mal mit dem Prospekt herauszurücken und zu sagen, wie wir den Zukunftsstaat einrichten wollen.

Sie alle zeigen damit nur, daß sie weder von der heutigen Gesellschaft, noch von dem Wesen der Sozialdemokratie die leiseste Ahnung haben. Der Unterschied zwischen der Sozialdemokratie und den bürgerlichen Parteien liegt nicht darin, daß sie die heutige Gesellschaftsordnung beibehalten und daß wir an deren Stelle eine andre sehen wollen. Das liegt weder in ihrer, noch in unserer Gewalt. Denn die Gesellschaft entwickelt sich unabhängig von unsern Wünschen zu immer neuen Formen. Die Frage: Sind Sie zufrieden mit der heutigen Welt und möchten Sie diese behalten, oder wollen Sie lieber eine andre? Diese Frage wird den Menschen nicht gestellt, auch nicht im Wahlkampfe. Wer mit seiner heutigen Lage zufrieden ist, ist ihrer doch nicht sicher; die Entwicklung rastet nicht. Einen Zukunftsstaat — das heißt eine andre Gesellschaftsordnung als die heutige — bekommt man auf jeden Fall. Nicht über die Frage: Gegenwartsstaat oder Zukunftsstaat? werden die Wähler zu entscheiden haben, sondern über die Frage: Welchen Zukunftsstaat wollt ihr?

Zwischen welchen Möglichkeiten haben wir da zu wählen? Früher, bevor der Kapitalismus emporkam, herrschten Kleinbetrieb, Handwerk und Bauerntum. Später aber wuchs das Kapital durch die großen Profite immer mächtiger an, drückte das Handwerk und den Mittelstand herunter, beseitigte sie nach und nach, während die Großindustrie immer mächtiger emporstrebte und immer mehr Arbeitermillionen in ihren Dienst stellte. Die mächtigsten Kapitalisten sängen dann an, sich miteinander zu verständigen; sie streben danach, mit der gegenseitigen Konkurrenz aufzuhören, um gemeinschaftlich das Publikum und alle Abnehmer besser zu schröpfen; sie bilden Kartelle, Syndikate und Trusts, die die Produktion in einzelnen Zweigen allmählich monopolisieren und die früher unabhängigen Händler zu ihren Agenten machen. Diese Entwicklung ist noch lange nicht abgeschlossen; wir stehen vielmehr erst an ihrem Anfang und sie geht immer weiter. Reiner, der heute noch unabhängig über seinen Lebensunterhalt verfügt, ist gegen die Allgewalt der unaufhörlich wachsenden Kapitalmacht sicher. Wer ein Geschäft hat, wird von einem kapitalkräftigeren Geschäft durch die großen Kapitalbesitzer erdrückt, sobald er ihnen im Wege steht. Die Finanzkönige bringen im Bunde mit den Eisenindustriellen und Syndikatsherren die gesamte Industrie immer mehr unter ihre Botmäßigkeit.

Es ist nicht schwer, sich auszumalen, wohin die Entwicklung führt. In dem großkapitalistischen Zukunftsstaat wird das ganze wirtschaftliche Leben von einer kleinen Gruppe Kapitalmagnaten beherrscht, die unbeschränkt über die Lebensquellen der Menschheit gebieten. Eine kleine Klasse von ruhlosen Rentiers, die bestehende Klasse, teilt sich mit ihnen in den Mehrwert, den die große Volksmasse schafft. Zur Erzeugung dieses Mehrwerts muß sich die Mehrheit der Bevölkerung als Arbeiter in den Betrieben in langer, schwerer Arbeit abquälen, ohne dafür mehr zu bekommen, als zum Lebensunterhalt gerade ausreicht. Die Ueberreste des alten Mittelstandes sind ihrer Unabhängigkeit beraubt, zum Teil Agenten und Untergebene, zum Teil Schuldner des Kapitals, die aus ihrem Arbeitsertrag Zins und Pacht zahlen müssen. Stellen wir dazu noch die Gefahr mörderischer Weltkriege, womit die gegenseitige Konkurrenz der Kapitalisten verschobener Nation die Völker bedroht — so haben wir hier in den Hauptzügen das anmutige Bild des Zukunftsstaates vor uns, den uns die ungestörte kapitalistische Entwicklung beherrschen wird.

Ist dieses Schicksal aber unabwendbar? Sind die Menschen außerstande, daran etwas zu ändern? Nein, natürlich nicht. Sonst hätten wir auch nicht von einer Wahl reden können. Denn alles, was in der Gesellschaft geschieht, vollzieht sich durch das Handeln der Menschen. Zwar kann der Mensch nicht nach seiner Willkür diese Entwicklung bestimmen und ändern. Weil aber das Handeln der Menschen durch ihre ganze Lage, ihr Interesse bestimmt wird, handeln die Kapitalisten nach ihren Kapitalinteressen, die Arbeiter nach ihren Arbeiterinteressen, und je nachdem die einen oder die andern ihren Willen durchsetzen können, vollzieht sich die Entwicklung anders. Die bisherige Entwicklung war nur möglich, weil die Kapitalisten den Staat beherrschten und ihn dazu benutzten, die Freizügigkeit der Arbeiter herzustellen, Schutzzölle einzuführen, die Gewerkschaftsbewegung zu erschweren usw. Der großkapitalistische Zukunftsstaat wird auch nur dann kommen, wenn die Kapitalinteressen in der Politik maßgebend bleiben, das heißt, wenn die bürgerlichen Parteien immer die Mehrheit behalten.

Aber das ist ausgeschlossen. Denn je mehr die unterdrückten Klassen klar sehen und am Leibe empfinden, wohin dieser Weg führt, um so mehr werden sie sich dagegen auflehnen und die Entwicklung in eine andre Richtung zu steuern suchen. Die großindustrielle Organisation der Arbeit, die sich mit dem Privateigentum nicht mehr verträgt, weist uns von selbst auf ein neues Ziel hin. Die Organisation des Wirtschaftslebens, die großen, gut or-

ganisierten Fabrikbetriebe, die vorzüglichen Maschinen, das alles wollen wir behalten. Aber die Kapitalmagnaten an der Spitze brauchen wir nicht, da sie für die Produktion selbst vollkommen überflüssig sind. Uebernimmt der demokratische Staat als Vertreter der Volksmassen ihre Stelle, so wird die Ausbeutung aufgehoben, keine Profite fallen mehr dem Kapital zu, die arbeitende Volksmasse erhält das ganze Produkt der Arbeit, die dann auf die Befriedigung der Bedürfnisse der Gesellschaft als einziges Ziel gerichtet ist. Das ist der sozialistische Zukunftsstaat, nicht ein festes, fertiges Gebilde, sondern der Zubegriff einer neuen Reihe von Entwicklungsformen der Gesellschaft.

Eine künstliche Konstruktion! rufen die Gegner. Ja, genau so künstlich, wie alles, was Menschen machen. Was aber darunter der Kapitalistenklasse dient, heißt bei ihren Verteidigern immer natürlich; was dem Volke dienen soll, heißt künstlich. In ihrer Gaunersprache sind Schutzzölle und Einfuhrsteine natürlich; deren Beseitigung aber ist künstlich. Enteignung der kleinen Bestehenden durch die großen ist natürlich, Enteignung der großen durch das Volk ist künstlich. Regelung der Produktion zum Schaden der Masse durch ein Kapitalistenkartell ist natürlich, Regelung der Produktion zum Nutzen der Masse durch das Volk selbst soll künstlich sein!

Der Sieg der sozialdemokratischen Arbeiterpartei bedeutet nicht die Einführung einer neuen Gesellschaft an die Stelle der heutigen. Er bedeutet, daß in diesem Augenblick die Entwicklung eine Richtung einschlägt, weil ein neues Prinzip in der Gesetzgebung zur Geltung kommt, das Prinzip des Interesses des arbeitenden Volkes. Anstatt daß weiter die Profite des Kapitals wachsen, fangen dann die Löhne der Arbeiter zu steigen an, während Kapitalprofit und Ausbeutung rasch sinken. Statt Schutzzölle und Monopole für das Kapital treten Sozialreformen, statt Kriegsausgaben Kultur Ausgaben immer großzügiger auf. Statt des langsamen, qualvollen Niederganges des Mittelstandes durch das wilde, bewußtlose Dabinsbrauen der kapitalistischen Entwicklung, fängt dann der bewußte Aufbau einer Wohlfahrt bringenden Organisation des Wirtschaftslebens an, die jedem den Uebergang zu höheren Produktionsformen erleichtern wird. Statt Verteidigung der „Ordnung“, ist Beseitigung des Elends zum wichtigsten öffentlichen Interesse geworden.

Solange die bürgerlichen Parteien die Mehrheit haben und das Großkapital durch sie herrscht, solange geht die Entwicklung in der heutigen Weise weiter und wird der großkapitalistische Zukunftsstaat immer mehr verwirklicht. Von dem Augenblick der Eroberung der politischen Macht durch die Sozialdemokratie an schlägt die Entwicklung eine neue Richtung ein, zum sozialistischen Zukunftsstaat hin. Zwischen diesen beiden Zukunftsstaaten, zwischen diesen beiden Entwicklungsrichtungen gilt es zu wählen.

Lebensmittelpreise in Deutschland und England.

Kämpfe haben und drüben. Auch durch die Kreise der englischen Arbeiterschaft geht eine tiefe Unzufriedenheit, die sich in den Kämpfen der Eisenbahner und der Autoführer äußerte und weit schwerere Kämpfe in der nächsten Zukunft erwarten läßt. Die hervorragende Stellung, welche die englische Industrie von jeher auf dem Weltmarkt einnahm, wird immer mehr bedroht durch die industrielle Entwicklung anderer Kulturländer, insbesondere durch Deutschland und die Vereinigten Staaten, und die unbefristeten Absatzgebiete für englische Produkte werden dadurch gefährdet. Die Lage der industriellen Arbeiterschaft Englands wird daher unsicherer. Die Tory-Partei benutzt diesen Umstand für ihre Propaganda der Schutzzölle und versucht auch, die Arbeiterschaft hierfür einzufangen, während ein Teil der Vertreter der Großindustrie das Heil in der blutigen Niederwerfung Deutschlands, des Hauptkonkurrenten, sieht. Die eigentümlichen Vorgänge während der Marokkoreise finden hierin, wenn auch nur zum Teil, ihre Erklärung. Die heutige „liberale“ englische Regierung ist auch weiter nichts, als der Schwärmer der bestehenden Klasse, und wenn sie sich leichtsinnig bis an den Rand des Krieges mit Deutschland gewagt hat, so ist dieses nicht allein aus der Brüstung seitens der deutschen Regierung wegen des Marokkorummels zu erklären. Es sind die ewigen Hegereien der Vertreter des Geldsacks in beiden Ländern, welche für ihr Geschäft fürchten, die die beiden Völker an den Abgrund des Krieges brachten und die auch in den Parlamenten die Regierungen für ihr unverantwortliches Verhalten stützen. Die englische Arbeiterschaft will von einem Kriege nichts wissen, will aber von den Riesengewinnen der Industrie einen Bruchteil für sich haben, um einen Ausgleich für die auch in England im letzten Jahrzehnt eingetretene Verteuerung der Lebensbedürfnisse zu erreichen. Die Steigerung der Löhne hat mit der Verteuerung derselben auch hier nicht Schritt gehalten. Dabei muß allerdings ausgesprochen werden, daß der englische Arbeiter, insbesondere bezüglich Wohnung und Ernährung, höhere Ansprüche stellt, als sein deutscher Leidensgefährte, und wenn derselbe sich plötzlich, wie das heute in den meisten deutschen Arbeiterfamilien der Fall ist, in der Hauptsache mit Kartoffeln zum Mittagessen begnügen sollte, dann würde er wahrscheinlich rund heraus erklären, daß er bei einer derartigen Ernährung nicht in der Lage sei, seiner schweren körperlichen Beschäftigung nachzugehen. Vor allen Dingen ist er gewöhnt, bei seinen Mahlzeiten ein ordentliches Stück Fleisch zu sich zu nehmen, und heute ist ihm das auch noch möglich, trotzdem in vielen Fällen der Verdienst nicht höher ist, als in den gleichen Branchen Deutschlands. Des Rätsels Lösung ist die, daß Brot und Fleisch, auch gegenwärtig noch, um die Hälfte des Preises als in Deutschland zu haben sind.

Was das Brot anbetrifft, so sei darauf verwiesen, daß der Großhandelspreis des Roggens, weil England keine Getreidezölle kennt, seit dem Vorjahre in London um 14,53 Mk. pro Tonne zurückgegangen ist, während derselbe im gleichen Zeitraum in Berlin um 4,40 Mk. stieg. Während nach den Feststellungen des Berliner Statistischen Amtes für das Kilogramm Roggenbrot in Berlin im

Oktober über 29 Pfg. bezahlt werden mußten, kauft man die gleiche Quantität in London für 15 Pfg. Ja, man bezahlt heute für die erste Qualität Weizenbrot 19 Pfg. und für die zweite, die gegenwärtig in Berlin mit 40 Pfg. pro Kilogramm bezahlt werden muß, 17 Pfg.

Beim Fleisch ist der Preisunterschied fast ebenso groß. Hierher kommt in Betracht, daß England ungeheure Mengen in gekühltem, gefrorenem oder lebendem Zustande einführt. Nach dem Economist kommen auf den Kopf der englischen Bevölkerung — nach deutschem Gewicht — durchschnittlich 55 Pfund Rind-, 27 Pfund Schweine- und 30 Pfund Hammelfleisch; dazu werden auf den Kopf der Londoner Bevölkerung 140 Pfund Fisch gerechnet. — Im Jahre 1910 wurden, vornehmlich aus Australien und Argentinien, eingeführt 811 000 Tonnen Fleisch, während der Gesamtverbrauch in den vereinigten Königreichen an Rind- und Hammelfleisch 1 618 000 Tonnen betrug, davon 61 Prozent einheimisches.

Der Großhandelspreis — immer in deutschen Pfund berechnet — stellte sich in London für Hammelfleisch auf 9½ bis 42 und für Rindfleisch auf 18 bis 41 Pfg.

Nach den amtlichen Mitteilungen betrug dagegen der Großhandelspreis in Berlin für zweite Qualität Rind- und Hammelfleisch: für das erstere 77 und für das letztere 75 Pfg. pro Pfund.

Wir haben uns nun der Milche unterzogen und haben in Berlin und London die Ladenverkaufspreise festgestellt, haben aber nicht allein den Durchschnittspreis, sondern auch den Preis für die einzelnen Teile des zerlegten Tieres, weil auf diese Weise ein Vergleich zuverlässiger ist und der Unterschied noch deutlicher zutage tritt, ermittelt. Unter fachverständiger Mitwirkung wurden dann die Fleischsorten in solche erster und zweiter Qualität eingeteilt, wobei in London die überraschende Wahrnehmung gemacht wurde, daß in vielen Fällen das einheimische Fleisch billiger zu haben ist als das ausländische. Fleischermeister, mit denen wir wiederholt über diese Erscheinung sprachen (einer davon war lange Jahre in Deutschland tätig), versicherten, daß sie für den eigenen Haushalt ein Stück Fleisch von einem Tier, welches auf den natürlichen, saftreichen Weiden Argentiniens oder Australiens aufgewachsen sei, unter allen Umständen dem auf deutschem oder englischem Boden aufgewachsenen vorziehen.

Nach den gemachten Feststellungen kostet das deutsche Pfund

Table with 4 columns: Meat type, Berlin, London, and a fourth column. Rows include Rindfleisch, Hammelfleisch, etc.

Table with 4 columns: Meat type, Berlin, London, and a fourth column. Rows include Rindfleisch, Hammelfleisch, etc.

Table with 4 columns: Meat type, Berlin, London, and a fourth column. Rows include Rindfleisch, Hammelfleisch, etc.

Table with 4 columns: Meat type, Berlin, London, and a fourth column. Rows include Rindfleisch, Hammelfleisch, etc.

Table with 4 columns: Meat type, Berlin, London, and a fourth column. Rows include Rindfleisch, Hammelfleisch, etc.

Table with 4 columns: Meat type, Berlin, London, and a fourth column. Rows include Rindfleisch, Hammelfleisch, etc.

Die vorstehenden Zahlen beweisen mit aller Deutlichkeit, in welcher unverantwortlicher Weise die Regierung handelt, wenn sie die Grenzen für ausländisches Fleisch sperrt und dadurch verhindert, daß die Arbeiterschaft mit ausreichender Fleischnahrung versorgt wird.

Was die Seuchengefahr betrifft, so ist es eine unabweisbare Tatsache, daß die englische Viehzucht sich im blühenden Zustande befindet. Das geht u. a. schon daraus hervor, daß sie in der Lage ist, zwei Drittel des gesamten Verbrauchs aufzubringen, während z. B. Sachsen nur ein Viertel zu decken vermag. Die Zahl der Rinder in Großbritannien belief sich 1910 auf 11 765 453, das sind 3623 mehr als im vorletzten Jahre; Schafe wurden gezählt 31 164 600 Stück. Jedenfalls ein glänzendes Verhältnis bei der unbeschränkten Einfuhr und ein Beweis dafür, daß die „Furcht“ der deutschen Regierung und der Agrarier vor der Verseuchung des deutschen Viehbestandes weiter nichts ist als eine dreiste Lüge, um den Konsumenten ungestörter das Fell über die Ohren ziehen zu können. Das ist der Regierung und ihren Schützlingen von den Arbeitervertretern im Reichstage oft genug gesagt worden, und in den ausländischen Blättern wird immer wieder betont, daß die meisten Seuchenherde in Deutschland zu finden sind.

Es wird Aufgabe der Wähler sein, der Regierung und den Fleischwucherern am 12. Januar mit aller Deutlichkeit zu sagen, daß sie diese Politik der Stockschläge auf den Wagen sich nicht mehr gefallen lassen wollen.